

Eine Kammer voller Wunder

Wie sahen die Museen im Barock aus? – Über Ausstellungen von damals

BERLIN – Dank privater Initiative hat Berlin wieder eine Wunderkammer. Der private Kunstsammler Thomas Olbricht erweckt die Tradition der Kunstausstellungen der Renaissance und des Barocks zu neuem Leben.

Das Ausstellungshaus „me Collectors Room“ stellt mit seinen 1300 Quadratmetern Fläche eine der größten Privatinitiativen dieser Art in Berlin dar. Sammler Thomas Olbricht, der sein Geld mit Wella-Produkten verdient, hat seit 1985 Kunstwerke von internationalem Format zusammengetragen. Diese Schätze stellt er dauerhaft in Berlin aus, in einer Wunderkammer. Wunderkammern, das sind die Museen der Renaissance und des Barocks. Auch in Berlin gab es ein solches Museum vergangener Tage.

Es wurde von Kurfürst Joachim II. in seiner Regierungzeit zwischen 1535

und 1571 erbaut. Nach nur kurzer Zeit wurde es im 30-jährigen Krieg zerstört. Olbricht erweckt die Tradition der Kunst- und Wunderkammern aus der Renaissance und dem Barock in der Hauptstadt nun zu neuem Leben.

„Die Qualität der Objekte hier ist einzigartig und macht unsere Wunderkammer mit über 150 Exponaten zu einer der bedeutendsten Privatsammlungen ihrer Art“, erklärt der junge Mann an der Kasse.

Der Besucher erhält im Museumsbau in der Auguststraße in Berlin-Mitte einen Einblick in die Weltanschauung und den Wissensstand vergangener Jahrhunderte.

„Unser Ziel ist es den Neugierigen in den Bann zu ziehen und zu einem tieferen

Verständnis der universellen Zusammenhänge von Kunst, Natur und Wissenschaft beizutragen“, erklärt ein Mitarbeiter.

Der Schwerpunkt der Olbricht-Sammlung liegt auf Vanitas-Motiven: „Bedenke, dass Du sterben wirst!“, mahnen diese Bildnisse. Sie erinnern den Betrachter an die eigene Vergänglichkeit. Doch der Tod war früher kein Angstmacher, sondern seit dem Barock wurde er mit Andacht, Interesse und Humor in Szene gesetzt. Auch ein anatomisches Modell in Miniatur aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts greift das Thema auf: Aus dem aufgebarhten Körper einer Schwangeren sind Organe und der Fötus herausnehmbar und machen das Versteckte auf fast spielerische Art sichtbar.

Eine Reihe religiöser Objekte ist auch unter den Ausstellungsstücken – wie ein Danziger Bernsteinhausaltar von 1650, ein so genanntes „Fetzentödlein mit Sanduhr“ aus dem süddeutschen Raum aus Lindenholz, „Der Mönch und der Tod“ oder eine Kreuzuhr im Originaletui

von Meister Nikolaus Schmidt dem älteren aus Augsburg von 1620.

Neben der Wunderkammer werden auch wechselnde Ausstellungen mit Ausschnitten aus der modernen Sammlung der Olbricht Collection präsentiert.

Rocco Thiede

Wunderkammer Olbricht

Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 12 bis 18 Uhr im Me Collectors Room, Auguststraße 68, in Berlin-Mitte zu sehen.



◀ Das Etui dieser Figuren- uhr (um 1620) ist im Original erhalten geblieben.

Ganz links: Mönch und Tod. Diese Holzfiguren stammen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Fotos: Thiede